

paßt der Autor die Ideen dieses Werkes der damaligen politischen Realität seines Landes an. Die Vorsehung, bemerkt er,

„hat mir die Augen blind gemacht und meine Tränen zu einem Ozean anschwellen lassen und meine Seele so lästig vom Körper getrennt, daß ich ständig den Tod suche und nirgends finden konnte, auf ewig bin ich im Tartaros gefangen.“

In diesem Werk ist allegorisch Georgien dargestellt, dessen verlorengegangene Unabhängigkeit der wahre Grund für D. Bagrationis Sorge und Kummer ist. Dann bemerkt er allgemein: „In diesem neunzehnten Jahrhundert hat die Morgenröte des Friedens alle Länder durch diesen Frieden aufleuchten lassen...“, d. h., daß er bereits im neunzehnten Jahrhundert, das als Beginn einer neuen Epoche gilt, die kleinen Nationen verteidigte, als ihre Befreiung und Emanzipation einsetzten.

Außer dem wenigen hier vorgestellten Material finden im „Neuen Schich“ auch weitere „erregende“ Ideen der Epoche ihren Ausdruck, von denen der das Werk durchziehende Gedanke „Die Seele ohne Fleisch kann

nicht leben“ Beachtung verdient, ebenso das von den Aufklärern eingebürgerte Prinzip des natürlichen Rechts:

„Wo man das natürliche Recht nicht anerkennt, dort hat das Gewissen keinen Platz. Wo das natürliche Recht keinen Zutritt hat, dort hat die Lauterkeit keine Heimstatt, denn alle Dinge werden durch Taten kund.“¹⁶

Dies sind in Kürze die aufklärerischen Ideen Dawit Bagrationis (natürlich unter dem Blickwinkel der frühen Aufklärung), die objektiv die ideologische Grundlage für das neue Georgien bereiteten. Diese Ideen, die D. Bagrationi von den Positionen der Aufklärer verkündete, trugen trotz des Widerspruchs deutliche Merkmale des Fortschritts, denn

„...wir dürfen nicht vergessen, daß die Aufklärer des 18. Jahrhunderts in Europa wie in Rußland ganz aufrichtig an das Wohlergehen der Menschen glaubten und die Widersprüche jener Ordnung nicht sehen konnten, die aus dem System des Feudalismus erwachsen.“¹⁷

Anmerkungen

- 1 Berzeniſvili, N.: sakartvelos istoriis ſakitxebi, Bd. II, Tbilisi 1965, S. 239–240.
- 2 Konrad, A. I.: K voprosu o literaturnykh svjazjach (in: Izvestija Akademii nauk SSSR, vyp. 4, 1977, S. 12).
- 3 Orbeli, R.: Nekotorye voprosy istorii gruzinskogo proſveſćenija XVIII v. (in: Istorija, Kul'tura, Jazyki narodov vostoka, Moskva–Leningrad 1970, S. 109).
- 4 Asatiani, L.: volġerianoba sakartveloſi, Tbilisi 1933, S. 76; Dedabriſvili, G.: kartul-rusuli pilosopiuri urtiertobis istoriadan, Tbilisi 1948, S. 161.
- 5 Aġad. ġ. ġeġelizis sax. xelnaġerta inſtiġuġi, p. S: 416.
- 6 Ioseliani, P.: cxovreba giorgi mecameſisa, Tbilisi 1936, S. 89.
- 7 Volgin, V. P.: Politiġeskie idei Vol'tera (in: Izvestija AN SSSR, Nr. 1, 1945, S. 11).
- 8 Neġkina, M. V.: Vol'ter i russkoe obſġestvo (in: Bol'shevik, Nr. 22, 1944, S. 30–33).

- 9 Xelnaġerta inſtiġuġi, p. S: 371; Leningrader Institut für Orientalistik, Fonds H-26.
- 10 Montesġ'e Œ.: Izbrannye proizvedenija, Moskva 1955, S. 161.
- 11 Leningrader Institut für Orientalistik, Fonds H-26.
- 12 Bagrationi, D.: sakartvelos samartliſa da ġanontmcdneobis mimoxilva, apolon rogavas redakciit, Tbilisi 1959, Paragraph 595.
- 13 Samartali baġoniſvilis davitisa, d. purcelazis gamocema, Tbilisi 1964, S. 152.
- 14 Xelnaġerta inſtiġuġi, p. S: 370.
- 15 Xelnaġerta inſtiġuġi, p. H: 2169.
- 16 Novyj Œich ili perepiska na persidskij vkus ljubovnika s ljubovnicej, žiſich pri podoſve Kavkazskich gor. Tvorenie careviġa gruzinskogo Davyda. Perevedeno s gruzinskogo gubernskim sekretarem S. Mitropol'skim, Sankt-Peterburg, S. 10, 17; xelnaġerta inſtiġuġi, p. H: 1496.
- 17 Lenini, V. I.: txzulebani, Bd. 2, Tbilisi 1948, S. 628.

Wolfgang Feurstein

Lazische Abwehrzauber

Das lazische Wort *Toli* weist auf zwei völlig verschiedene und doch eng miteinander verbundene Inhalte. Bleiben wir zunächst bei der Grundbedeutung. *Toli* bezeichnet ursprünglich das Auge von Mensch oder auch Tier.

In der lazischen Vorstellung aber sind damit gleichzeitig Ursprünglichkeit, Reinheit und Schönheit verknüpft. *Ģkartoli*, „Wasserauge oder Auge des Wassers“, nennt man die Quelle, die in den Bergregionen immer noch den lazischen Hof versorgt. Über ausgehöhlte hölzerne Stämme wird das Wasser möglichst „unversehrt“ zugeleitet. *Tolimoni*, „Augenperle“, ist die Bezeichnung für das unberührte Mädchen, das verehrt und begehrt wird. In lazischen Gedichten und Liedern findet sich *Tolimoni* als Motiv der heimlichen, sich verzehrenden Liebe.

Tolikġeti, „Weißaugenland“ oder „Ort des Weißauges“, heißt ein Dorf im westlichen Lazistan. Diese Siedlung ist wahrscheinlich nach der alten lazischen Sippe *Tolikġe* benannt. Mit *Toli* gebildete Eigennamen kennen wir auch aus Mingrelien. Die Bezeichnung des Dorfes mit der Gischte des nahen Flusses Fortuna in Verbindung zu bringen, wäre wohl nur eine volksetymologische Erklärung.¹

Mit dem Auge aber verknüpfen die Lazen auch den bösen Blick, der völlig unerwartet auf dämonische Weise den Mensch befallen kann. *Toli maġu*, der böse Blick hat getroffen, ist eine gebräuchliche Redewendung. Und schon allein im Klang dieser Wörter liegt die Vorstellung des Unentrinnbaren, des Ausgeliefertseins.

So wundert es nicht, daß der böse Blick auch durch die Magie des Tanzes beschworen wird. Um Mitternacht

versammelt sich die Hochzeitsgesellschaft im größten Raum des Hauses. Ein Teil der Männer stellt sich kreisförmig zum Tanz auf, der *Xoroni* genannt wird. Der Anführer dieses Tanzes und Vorsänger schildert in seinem Lied Situation und Stimmung des Brautpaares. Die Abwehr, der Bann des bösen Blickes, das ist ein Wunsch, den die mittanzenden Männer im Refrain bestätigen. In diesem uralten Hochzeitsritus mit dem kultisch bis zur Ekstase getanzten *Xoroni* wird der böse Blick als *reale* Bedrohung gesehen, die es zu bannen gilt.²

Diese Bedrohung wird verständlich, wenn wir uns die lazische Lebensweise vergegenwärtigen. So herrscht bei den Lazen eine ungewöhnliche Neigung, für sich allein zu wohnen, d.h. also zur Streusiedlung. Der Abstand zum Nachbarn soll auf jeden Fall sichtbar sein.

Ein ausgeprägter Individualismus prägt die gesamte Ethnie. Dörfer in unserem Sinne kannte man nicht. Wenige Höfe zusammen bildeten eine *Opuṭe*, eine „Rauchstätte“.

Eine seltsame „Tabuvorstellung“ kommt hinzu. Der Laze hält sich nur in den Dörfern auf, für die er ein berechtigtes Anliegen vorweisen kann. Dazu gehören verwandtschaftliche Bande, Besitz, Einladungen zu Hochzeiten und Beerdigungen, Aufsuchen der Wahrsagerin usw. Zur eigentlichen Kommunikation trifft man sich an einem für alle Beteiligten neutralen Ort an der Küste, der *Noṃa* genannt wird.

So kommt es durchaus vor, daß selbst das Nachbardorf nur vom Hörensagen bekannt ist. Das Reisen von Dorf zu Dorf wäre für einen Lazen völlig undenkbar.

Diese Neigung zum Individualismus könnte durchaus ursprünglich religiös motiviert gewesen sein. Der Gedanke an eine Art von „Namenmagie“ drängt sich auf, wenn man bedenkt, daß die Zahl der in der Kolchis gebräuchlichen Eigennamen diejenige Mitteleuropas noch übertrifft! Offensichtlich achtete man darauf, daß der jeweilige Name sich nicht an anderer Stelle wiederholte. Hinzu kommt, daß der größte Teil der kolchischen Eigennamen zwar voll der Struktur der südkaukasischen Sprachen, so etwa des Mingrelischen oder Lazischen entspricht, jedoch nicht über die Lexik erklärt werden kann.³

Wie dem auch sei, diese starke Isolierung erfordert auch einen höheren Schutz. Neben der Sicherheit vor den furchterregenden Mächten und Gestalten des lazischen Volksglaubens, neben der Sicherheit vor den Gefahren der Natur suchte man Schutz vor dem Unbekannten, Fremden, das schon vom benachbarten Weiler aus möglicherweise mit dem bösen Blick drohen konnte. Das permanente Schutzbedürfnis verlangt eine ständige Einrichtung zum Bann des Blickes. Hierzu haben die Lazen besondere Abwehrzauber entwickelt, die *Toliškomaṭalu* genannt werden.⁴

Es steht außer Frage, daß die Vorstellung vom bösen Blick weit in die Vorzeit zurückreicht und außerhalb der südkaukasischen Kulturen auch im altkleinasiatischen und pontosgriechischen Raum weit verbreitet war. Schriftliche Quellen reichen bis in die Antike zurück.⁵

Man darf wohl davon ausgehen, daß bei den Lazen eine durchgehende „Kette des Schutzes“ bestanden hat. Sie reichte vom Feld außerhalb des Hauses bis zum Herd und war in verschiedene Bereiche eingeteilt. Schädelamulette sichern die Felder und Gärten. Auf eine ungefähr drei Meter lange hölzerne Stange wird der Schädel eines Rindes oder eines erlegten Tieres (z. B. Bär, Wild-

ziege) gesteckt und etwa in der Mitte des Feldes in den Boden gestoßen.

Es handelt sich dabei weniger um einen Abwehrzauber gegen den bösen Blick als um einen Schutz vor dem Fraß wilder Tiere, wie z. B. des Bären oder Wildschweins, die großen Schaden anrichten und damit den Ernteertrag gefährden. Ein sich näherndes Tier soll durch ein deutlich sichtbares animalisches Zeichen von der Frucht abgehalten werden.

Diese Art der Schädelamulette war bei den Pontosgriechen sehr bekannt. Nach der Vertreibung im Jahre 1923 setzte sich dieser Brauch in Makedonien fort, wo sich eine Reihe neuer pontosgriechischer Dörfer bildete.⁶

Weitere Parallelen finden sich bei den Bewohnern von *Hamšen* oder *Hemşin*, islamisierten Armeniern, die teilweise in unmittelbarer Nachbarschaft zu den Lazen leben. Auch aus Gurien sind diese Schädelamulette bekannt. Die georgischen Bergvölker stellten sie in ihrem Heiligtum, dem *Xaṭi*, auf.⁷

So gut wie unbekannt sind dagegen die wohl nur noch bei den Lazen anzutreffenden eigenartigen Hängeamulette, die Speicher und Häuser schützen sollen. Außerhalb der lazischen Ethnie im Gebiet der Nordosttürkei scheint dieser Brauch nicht oder nicht mehr zu leben. Vergeblich hat der Verfasser auf einer Fahrt durch Georgien, bei Besuchen der Freilichtmuseen in Tbilissi und Caiši sowie der volkskundlichen Sammlungen von Tbilissi, Kutaisi und Zugdidi nach etwaigen kartwelischen Parallelen Ausschau gehalten. Auch die georgische Literatur, die allerdings teilweise schwer zugänglich ist, scheint keinerlei Hinweise zu bringen.

Diese Art von *Toliškomaṭalu* findet sich ausschließlich an der Eingangsseite und niemals an der Rückseite des Hauses, so daß der Zauber auf den bösen Blick eines Menschen gerichtet sein dürfte. Auch der Ort der Aufhängung dieser Abwehrzauber führt zu einer interessanten Feststellung. Es ist in der Regel die sogenannte Traufflinie, eine Senkrechte, die festgelegt wird durch die Regentropfen, die vom überstehenden Walmdach herabfallen. Im westlichen Lazistan nennt man diese Traufflinie *Omčvetela*. Diese Linie darf von einer Frau, die gerade ein Kind geboren hat, eine gewisse Zeit (wohl die Tage des Wochenbettes) nicht überschritten werden. Das Neugeborene schützt man zusätzlich dadurch vor dem bösen Blick, indem man mit Holzkohle einen Strich auf seine Stirn zieht.

Das Hängeamulett kennzeichnet daher die Grenze zwischen geschütztem und ungeschütztem Bereich. Es versteht sich aus dem lazischen Volksglauben heraus, daß an dieser Nahtstelle zwischen Sicherheit und Dämonie, Gut und Böse, Leben und Tod ein mächtiger Zauber dem Menschen hilfreich zur Seite stehen sollte.

Während der Aufenthalte des Verfassers in Lazistan ist eine größere Zahl von photographischen Aufnahmen entstanden, die eine vorsichtige Systematisierung erlauben. Eine Auswahl typischer Hängeamulette aus dem ganzen Gebiet von Lazistan soll nur kurz dargestellt werden.

Auffällig im östlichen Lazistan sind Hängeamulette aus Tierknochen des Kiefers, der oberen Schädelhälfte oder des Beckens. Diese Knochen werden mit einem Hanfseil oder Draht an der Traufflinie angebracht. Wie am Beispiel von Katabxie ersichtlich ist, verstärkt man zuweilen die Kraft des Zaubers durch einen Ring aus mit Stacheln oder Dornen versehenen Zweigen. (Abb. 1)

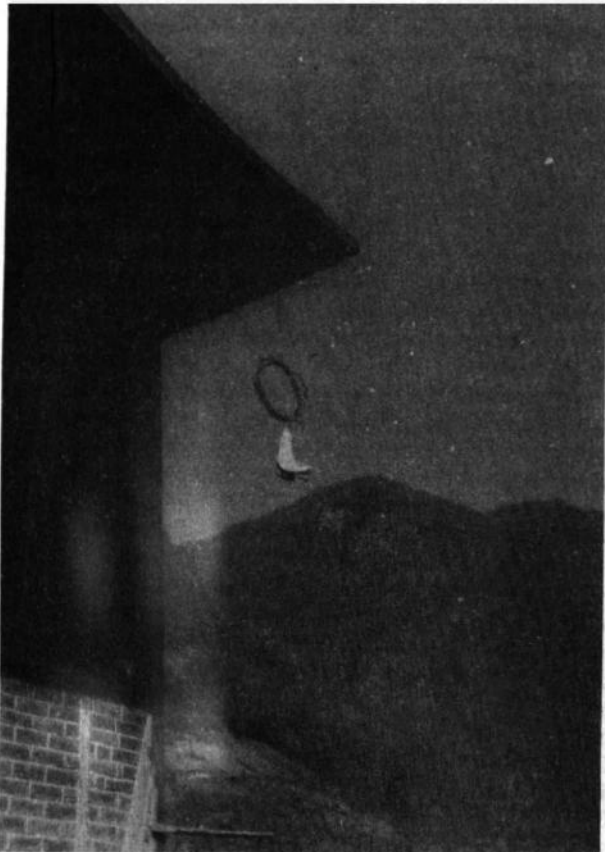


Abb. 1 Abwehrzauber im Dorfe Katabxie, Unterlauf des Çoroxi, Grenzbereich zwischen östlichem Lazistan und Açara

Bei auffällig freistehenden Häusern finden sich gelegentlich zwei dieser Hängeamulette, und zwar links und rechts an der Traufrinne der Dachecken. Ein Lazenhaus in Ballar (Karamürsel, Westtürkei) zeigt diese Anordnung, dessen Bewohner im russisch-türkischen Krieg 1877/78 aus dem östlichen Lazistan auswanderten.

Im Dorf Katabxie bilden die Georgier die überwiegende Mehrheit. Da aber in den umliegenden Siedlungen der Atscharen wie Maradidi, Klaskuri und Mažaxeli diese Abwehrzauber nicht beobachtet werden konnten, liegt lazischer Einfluß zumindest nahe.

Die beiden Hängeamulette aus der kaum bekannten Gegend von Orçi im mittleren Lazistan sind an einem Speicher angebracht, den die Lazen *Serenti* oder *Nalya* nennen. Der Ring befindet sich hier in horizontaler Ausrichtung. Vier Schnüre mit jeweils zwei Eierschalen und bunten Tuchstreifen hängen in regelmäßigem Abstand an diesem zu einem Kreis gebogenen Zweig. Durch die Mitte dieses Ringes wird zusätzlich eine Schnur mit langen Tuchstreifen geführt.

Auffällig ist der zweite Abwehrzauber, der über dem Zugang zum Speicher angebracht ist, der nur über eine Leiter betreten werden kann. Der Abstand zwischen beiden Hängeamuletten kennzeichnet einen besonderen Bereich, den man im Ostlazischen *Steyo* nennt. Offensichtlich soll dieser kleinere *Toliškomaṭalu* besonders die Maiskolben schützen, die etwa auf gleicher Höhe an Schnüren aufgehängt werden.

Das oben beschriebene „karussellartige“ Hängeamulett ist im Talbereich von Arkabi besonders beliebt. Die Anfertigungen erscheinen in Stil und Farbe äußerst

kunstvoll. Die Eierschalen werden manchmal ersetzt durch Schneckenhäuser. Ein derartiges Hängeamulett war an einem Lazenhaus in Koptone, einem Dorf in Orçi angebracht.

Das folgende Beispiel eines Hornamulettes in Kucupeti sei der Vollständigkeit halber angeführt. Diese Form des Abwehrzaubers ist auch außerhalb der lazischen Ethnie verbreitet. So fand sich das Gehörn eines Widders an einem Wohnhaus im Dorfe Elevit in der Region von Hemşin. Eine lazische Besonderheit ist die Anwendung solcher Abwehrzauber für Speicherbauten, die allerdings fast die Größe eines Hauses erreichen. Auch die Stelle der Befestigung des Hornamulettes scheint nicht willkürlich gewählt zu sein. Es ist am tragenden Querbalken, dem *Ongore* angebracht.

Von großer Wichtigkeit ist, daß schon beim Bau eines Hauses keinerlei Zauber eindringen kann. Und so schützt man in der Nähe von Viçe im mittleren Lazistan Baugruben mit einer Stange, an der drei miteinander verbundene Ringe aus Zweigen hängen. Inmitten dieser Ringe baumeln Säckchen. Am unteren, größeren Säckchen sind bunte Tuchstreifen angebracht, an denen Eierschalen befestigt sind, die aneinandergereiht ursprünglich einen Kreis bildeten. Leider ist der unterste Teil des Hängeamulettes schwer zu erkennen.

Auch an vielen Neubauten sieht man diese Abwehrzauber. Interessant ist, daß selbst bei einem Flachdachhaus die Vorstellung der Traufinie zum Ausdruck kommt. Der Ring aus Eierschalen und bunten Bändern wurde nicht am Ende der Stange angebracht, sondern in der sonst üblichen Länge des *Steyo*.

Ebenfalls im Tale des Abu war auch eine einfache, jedoch nicht minder ausdrucksvolle Form des Zaubers zu finden. Im Dorf Abuulya diente ein handgroßer runder Flußstein als Hängeamulett.

Typisch für das Dorf Gare und seine Umgebung sind die sackartigen Hängeamulette, die manchmal mit einem Ring aus Zweigen und einem „besenähnlichen“ Ast versehen sind. Auch hier ist der Abwehrzauber etwa in der Mitte der Stange angebracht und kennzeichnet die Traufinie.

Ein weiteres Hängeamulett aus demselben Dorf besteht aus zwei Ringen, an denen ein nach oben aufgehängter Schädelteil mit Zähnen hängt. Dieser Schädel ist auf ein „gerippeartig“ geformtes Zweiggebilde gesteckt, an dem außerdem bunte Streifen aus Stoff befestigt sind. (Abb. 2)

Der nächste Abwehrzauber aus Gare schützt ebenfalls einen Neubau. Eine Stange, die bis zur imaginären Traufinie übersteht, trägt drei Ringe aus Zweigen. Am unteren Ring sind drei Pflanzenstengel befestigt, die voneinander abstecken. (Abb. 3)

Das Hexagramm als Hängeamulett scheint nur im westlichen Lazistan vorzukommen.

Ein weiterer Abwehrzauber in der Nähe von Artaşeni besteht aus zwei Ringen, wobei der untere mit breiten Stoffstreifen versehen ist. In einem dieser Stoffstreifen hängen zu einem Kreis geflochtene Hanffasern. Auch hier wurde die Traufinie eingehalten.

Wohl zur zusätzlichen Sicherheit wurde früher manchmal auch die Haustüre, die zur Küche und dem Aufenthaltsraum führt, mit einem Abwehrzauber versehen. Ein sehr schönes Beispiel sehen wir am Hof des Agas von Ortaxopa, der bis vor wenigen Jahren als wohl letztes Gebäude in Lazistan von der Macht der früheren Talherren kündete.

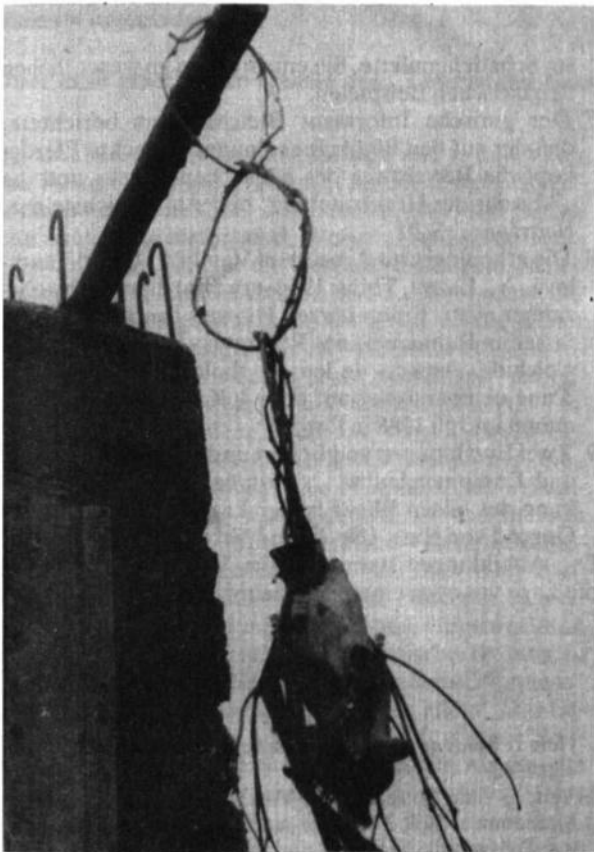


Abb. 2 Hängeamulett in Fare, westliches Lazistan

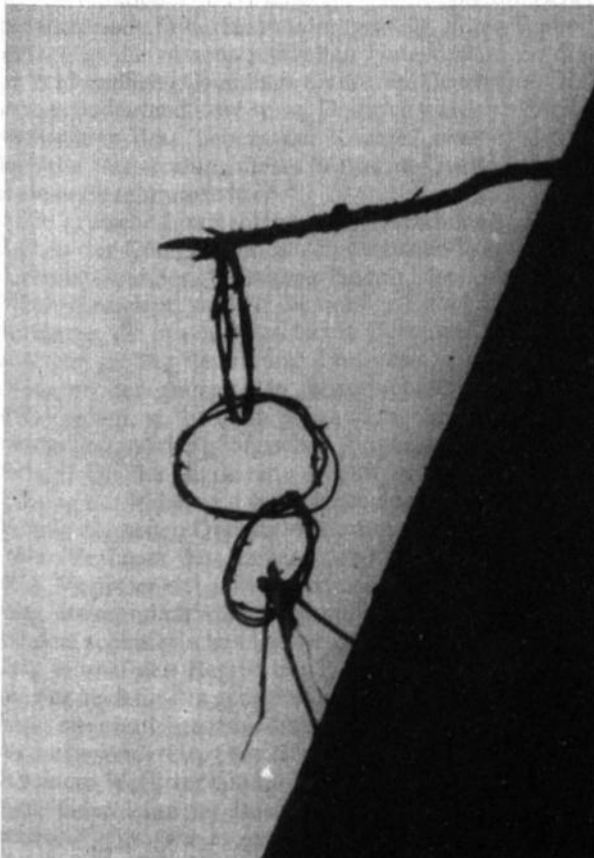


Abb. 3 Abwehrzauber in Fare, westliches Lazistan

Etwa in Augenhöhe des Eintretenden sind Nieten kreuzförmig zu einem Widderkopf eingeschlagen. Die Hörner sind weit gebogen. Es fällt sogleich auf, daß der Kopf offensichtlich umgekehrt angebracht ist. Bei näherem Hinsehen zeigt sich außerdem, daß hier ein besonders schönes Zeugnis lazischer Magie und Volkskunst vorliegt.

In das dunkle Holz der Tür sind dünne Linien geritzt. Der etwa herzförmige Kopf endet in einem Dreieck, an das sich ein kleiner Kreis anschließt. Die Rundung des Kopfes wird fast durchgehend von Halbkreisen begleitet, in deren Mitte Nieten eingeschlagen sind. Auch die Hörner sind kreisrund angelegt mit punktförmigen Nieten in der Mitte. Wohl um die Magie zu verstärken, wurden die Spitzen der Hörner durch Linien vergrößert, die wiederum in kleine Kreise auslaufen. An die Hörner und den Kopfbereich sind ebenfalls Halbkreise gelegt.

Es steht außer Frage, daß dieser Widderkopf von einem lazischen Künstler gefertigt worden ist. Und vielleicht wissen die lazischen Wahrsagerinnen, die den alten Glauben bis heute überliefern, noch die volle Bedeutung dieses Widderkopfes. In diesem Zusammenhang sollte auch der seltsame Widderstein von Viže erwähnt werden, der bezeugt, daß auch in Lazistan der Widder früher kultisch verehrt wurde.

Kehren wir zurück in das mittlere Lazistan und begeben uns in das hochgelegene Dorf Położur. Ein Schrank gibt dort wohl heute noch Zeugnis ab vom meisterhaften handwerklichen Können der Lazen, Zeugnis aber auch von dem durchaus verständlichen Glauben an den bösen Blick, der durch das Hexagramm gebannt werden sollte. (Abb. 4)

Auf die immer wieder gestellten Fragen, was in den kleinen Säckchen eingenäht sei, was die einzelnen Teile der Abwehrzauber für eine Bedeutung hätten, hat der Verfasser nur ausweichende Antworten erhalten. Jedes Hängeamulett scheint sein eigenes Geheimnis zu tragen.

Gewiß ließe sich der Kreis als magischer Bann, das Ei als Symbol der Fruchtbarkeit oder Stacheln als Abwehr des Bösen anführen. Auch ein Vergleich mit dem bei den Pontosgriechen bekannten bösen Blick wäre möglich, obgleich derartige Abwehrzauber dort nicht belegt sind.⁹ Eine Deutung dieser uralten Schutzmittel gegen den bösen Blick könnte aber erst dann geschehen, wenn von lazischer Seite selbst weitere Informationen vorliegen. Hierbei sollte nicht unsere europäisch 'vorgebildete' wissenschaftliche Neugier im Vordergrund stehen, sondern das weiterführende Ziel, aus der Sicht der Ethnie einzelne Phänomene im Gesamtbild der geistig-materiellen Kultur zu betrachten.



Abb. 4 Hexagramm an einem Schrank im Dorfe Położur, Region von Orči, mittleres Lazistan

Anmerkungen

- 1 In Mingrelieu ist der Eigenname *Toliskvami* mit der Bedeutung „Schönauge“ bekannt: Flonji, A., Kartveluri sakutari saxelebi. Tbilissi 1967, S. 85
- 2 Die heute noch in Lazistan gebräuchlichen Hochzeitsgesänge sind seltsamerweise bisher völlig unbekannt geblieben.
- 3 Das ist ein höchst interessantes Phänomen. So tauchen *isoliert* in Mingrelieu vorkommende Eigennamen wieder *isoliert* in Lazistan auf. Lazische Siedlungen wurden wahrscheinlich von ganz bestimmten Sippen gegründet, die aus Mingrelieu einwanderten.
- 4 Die wörtliche Übersetzung wäre „Einrichtung“, Gerät zum Treffen des bösen Blicks. Gebräuchlich bei den Lazen ist aber fast ausschließlich der türkische Ausdruck *nazarlik*.
- 5 Die Tötung einer Frau durch den bösen Blick bezeugt eine pontosgriechische Grabinschrift. *Studia Pontica*. III. Hrsg. von J. Anderson, F. Cumont, H. Grégoire. Bruxelles 1910, S. 143
- 6 Eckert und Formozis bringen in ihrer Abhandlung zur mazedonischen Volksmagie einige Abbildungen die-

ser Schädelamulette. Sie entsprechen im wesentlichen den lazischen Beispielen.

- 7 Der gurische Informant Bleichsteiners berichtete, daß der auf den Pfahl eines Zaunes gesteckte Pferdekopf die Bewahrung des häuslichen Glücks und die „Abwehr des Hexenzaubers“ bedeute. Bleichsteiner, Beiträge ... S. 71
 - 8 Die ethnologische Arbeit von Vaniliši, M. und Tandilava, A., Lazeti, Tbilisi 1964, erwähnt diesen Abwehrzauber nicht. Einen kurzen Hinweis brachte der Verfasser im Rahmen seines Referates „Les peuples de la Colchide. Aspects de leur mythologie et possibilités d'une comparaison“ auf dem 4. Kaukasischen Kolloquium im Juli 1988 in Paris.
 - 9 Zwei Erzählungen von Eckert und Formozis, Geister- und Dämonenglaube ..., beziehen sich auf die Wirkung des bösen Blicks in der Lazistan benachbarten Gegend von Rize. (Nr. 47 und Nr. 49)
- Die Abbildungen stammen vom Verfasser und geben die Lage vor etwa einem Jahrzehnt wieder.

Literatur

- Bleichsteiner, R.: Beiträge zur Sprach- und Volkskunde des georgischen Stammes der Gurier. II. Caucasica. Fasc. 9. Leipzig 1931.
- Eckert, G. und Formozis, P.: Volkskundliche Beobachtungen und Materialien aus Zentralmazedonien und der Chalkidike.

Heft 1. Beiträge zur mazedonischen Volksmagie. Thessaloniki 1942.

- Eckert, G. und Formozis, P.: Volkskundliche Miszellen aus Mazedonien. Heft 3. Geister- und Dämonenglaube im Pontus. Thessaloniki 1943.